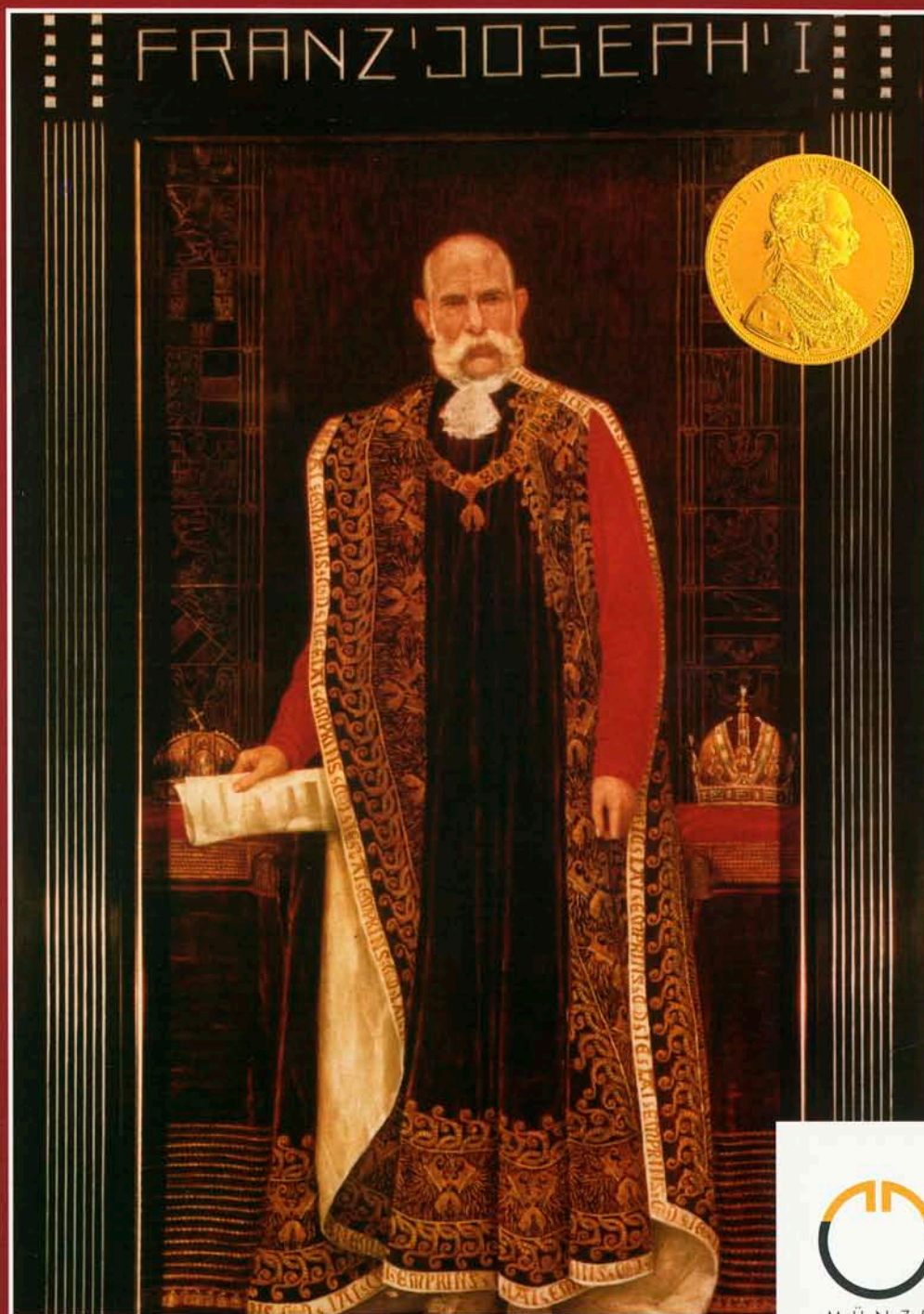


# DIE MÜNZE

Mit Gewinnspiel

1. Jahrgang  
2. Ausgabe  
Aug. - Okt. '90



*Keine Mehrwertsteuer mehr auf Handelsgoldmünzen! Anlaß genug, sich mit dem geschichtlichen Hintergrund dieser herrlichen Münzen zu beschäftigen.*



MÜNZE  
ÖSTER  
REICH

Produktion: *Der Philharmoniker aus Gips*  
Numismatik: *Römermünzen in Österreich*  
Junior Collector: *Für den jungen Sammler*

Wir prägen Österreich

INHALT

Rubriken, Impressum	2, 3
Von Epoche zu Epoche – Kaiser Franz Josef I	4
Als Geld noch bare Münze war	7
Der Philharmoniker aus Gips und Harz	8
Römermünzen in Österreich	10
Klarheit bei Münzbegriffen	10
Handwerkskunst prägt die Medaille	11
Junior Collector mit Gewinnspiel	12

AN DIE REDAKTION!

„Philharmoniker“  
TV-Werbung

In der Fernseh-Werbung für den „Wiener Philharmoniker“ heißt es, daß dieser die erste Goldmünze ohne Mehrwertsteuer ist. Ich darf jedoch anmerken, daß bereits im Jahre 1976 eine 1000 ÖS Goldmünze mit der Bezeichnung „976 - 1976 Einsetzung der Babenberger“ herausgegeben wurde. Diese Goldmünze ist ebenso wie der „Philharmoniker“ mehrwertsteuerfrei als gesetzliches Zahlungsmittel einge-



führt worden. Das Prädikat „erste“ in der Werbung ist also falsch.

H.S., Klagenfurt

Es ist völlig richtig, daß es sich beim sogenannten „Goldtausender“ von 1976 um eine Goldmünze gehandelt hat, die als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt wurde und daher ohne Mehrwertsteuer erhältlich war. Allerdings handelte es sich hierbei um eine Gedenkmünze in limitierter Auflage, die jedoch nicht aus reinem Gold, sondern aus einer Goldlegierung (900/1000) bestand. Im Gegensatz dazu ist der neue „Philharmoniker“ eine Prägung aus purem Gold (999,9/1000), also dem gleichen höchstmöglichen Goldgehalt wie die reinsten Goldbarren. Dies wird zu Beginn der Fernsehwerbung auch ausgedrückt, später jedoch nicht mehr wiederholt.

Der „Philharmoniker“ war jedoch tatsächlich die *erste österreichische Goldmünze aus purem Gold* und überhaupt die einzige reine Goldform, die mehrwertsteuerfrei ist. *Die Red.*

EDITORIAL

Realwertsparen in klingender Münze



Auf der Titelseite dieser Ausgabe begegnen Sie Kaiser Franz Joseph. Auch die österreichischen Handelsgoldmünzen zielt das Bild des populären Monarchen. Diese Münzen sind keine nostalgischen Neuschöpfungen, sondern echte Nachprägungen. Nicht

anders haben die Münzen ausgesehen, die zu Kaisers Zeiten geprägt wurden - und zwar bei uns im Haus. Seit Bestehen der „Münze“ in Wien entstanden hier Dukaten, Gulden und Kronen, wobei letztere ja offizielle Währung waren. Schon damals prägte die „Münze“ damit ein Stück Österreich. Auch nach dem Krieg waren unsere Handelsgoldmünzen sehr beliebt, und zwar nicht nur in Österreich, sondern z.B. auch in Amerika, im Mittleren Osten, in Afrika und Asien. Wegen des hohen Goldgehalts - der Dukat hat einen Feingehalt von 986/1000 (= 98,6% reines Gold) - wurden diese österreichischen Goldstücke von Goldschmieden in den Entwicklungsländern auch statt Barrengold verarbeitet.

Ein äußerst schwerer Rückschlag für den vorher bestens florierenden Absatz der Handelsgoldmünzen war die Einführung der Mehrwertsteuer im Jahre 1973. Mit einem Schlag verteuerten

sich diese goldenen Kleinode. Sie wurden nur noch für Geschenkzwecke gekauft und waren als Wertanlage kaum mehr gefragt. Glücklicherweise hat sich das seit Jahresbeginn 1990 wieder völlig geändert. Mit der Liberalisierung im Devisenbereich kam auch die Mehrwertsteuer-Befreiung für die schönen, guten alten Handelsgoldmünzen, die damit gegenüber ausländischen Goldmünzen nicht länger diskriminiert sind. Wir von der Münze Österreich freuen uns mit Ihnen, daß Sie nun österreichische Handelsgoldmünzen nahezu zum Goldwert erwerben können. Und Gold behält bekanntlich auch in Krisenzeiten seinen Wert. Mit österreichischen Handelsgoldmünzen haben Sie die Möglichkeit des Realwertsparens, wie es auch Anleger-Profis pflegen: Großanleger verlangen stets einen gewissen Anteil ihres Vermögens in Gold. Wir hoffen, daß Sie die neue Gelegenheit reichlich nutzen werden, um sich abzusichern. Wir dürfen aber auch damit rechnen, daß diese Münzen in ihrer ganzen Schönheit und Pracht als günstiges und wertbeständiges Geschenk jetzt noch mehr Freude bereiten.

Dkfm. Dr. Bruno Tichy

Vorstandsdirektor der Münze Österreich AG

BUCHTIP

Das Zeitalter Kaiser Franz Josefs I.

„Österreich von 1848 bis 1918“ (Hrsg. Peter Csendes) kann zu Recht „Tagebuch einer Epoche“ genannt werden. Der mit 780 Abbildungen ausgestattete Text-Bild-Band gibt mit einem ausführlichen Chronik-Teil, mit Biographien und Darstellungen der politischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Ereignisse eine Gesamtdarstellung Österreichs während der nahezu 70jährigen Regierungszeit Kaiser



Franz Josefs. Das Buch ist zusammen mit einer Handelsgoldmünze (Krone, Gulden oder Dukaten) mit dem Kaiser-Portrait auch ein wunderschönes Geschenk.

(Österreich 1848-1918, Verlag Christian Brandstätter, 320 Seiten, ÖS 745,—; erhältlich im guten Fachhandel.)

AUSSTELLUNGEN

Linz

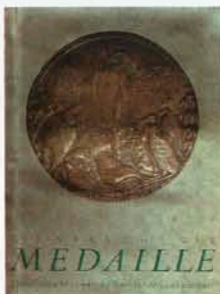


1986 wurde in der Staatlichen Münzsammlung München anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der ersten Ausprägung des Unzialis, des Prototyps der

späteren Taler die Ausstellung „Vom Taler zum Dollar“ gezeigt. Diese Ausstellung, um Münzen der Münzstätte Linz erweitert, kann man vom 1. Juni bis 28. Oktober 1990 im Linzer Schloßmuseum besichtigen. Die Besucher können sich mittels des ursprünglichen Münchner Katalogs „Vom Taler zum Dollar“ über die Ausstellung informieren. Im Juli 1990 erscheint das Buch „Der Linzer Taler“.

Berlin

Die Staatlichen Museen zu Berlin-Münzkabinett veranstalten in der Zeit vom 17. Mai 1990 bis Ende 1991 eine Ausstellung zum Thema „Die Sprache der Medaille“. Die europäische Medaillenkunst von der Renaissance bis zur Gegenwart wird dokumentiert. Eine von Lore Börner und Wolfgang Steguweit verfaßte „Wegleitung“ mit 63 Seiten steht dem Besucher zur Verfügung. Es handelt sich dabei um eine einführende Studie über die Kunstgattung Medaille von der Zeit der Renaissance bis in unsere Tage.



Zum Gedenken an Präsident Klauhs

Die Nachricht vom Tod des Nationalbankpräsidenten Dr. Hellmuth Klauhs in der Nacht vom 26. auf den 27. April überraschte den Vorstand der Münze Österreich AG während einer Sitzung und löste größte Betroffenheit aus.



Der Verstorbene hatte von Beginn seiner Laufbahn an Anteil am wirtschaftlichen Geschehen Österreichs. Kurz nach seiner Promotion 1952 wurde er Sekretär der Sektion Geld-, Kredit- und Versicherungswesen der Bundeswirtschaftskammer. 1957 wechselte er in den Raiffeisenverband, wo eine steile Karriere begann: 1961 ernannte man ihn zum Geschäftsführer der Raiffeisen-Bausparkasse. Nach der Berufung in den Vorstand der Genossenschaftlichen Zentralbank wurde er 1969 zum Vorstandsvorsitzenden bestellt und war Generalanwalt der Raiffeisen-Organisation. 1988 übernahm er das Amt des Präsidenten der Nationalbank. Während

seiner kurzen Tätigkeit in dieser höchsten Funktion seines Lebens kam es zu einer weitestgehenden Liberalisierung der österreichischen Finanzmärkte. Für die Münze Österreich war es als Tochtergesellschaft der OeNB von besonderer Bedeutung, daß

Dr. Klauhs im entscheidenden Endstadium bei der Formulierung des Scheidemünzengesetzes, das die Ausgabe des Wiener Philharmonikers ermöglichte, eingeschaltet war. In der Münze Österreich AG gedenkt man mit Trauer des universellen Wirtschaftsfachmanns, den Weitblick und umfassende Detailkenntnisse, vor allem aber warmherzige Menschlichkeit auszeichneten. Er hat mit Interesse und Anteilnahme die Entwicklung der Münze Österreich verfolgt und gefördert. Einfühlsam, verständnisvoll und konsensbereit, so bleibt der große Österreicher bei der Münze Österreich in Erinnerung.

2. Wiener Münzenbörse

Im gediegenen Ambiente des Wiener Marriott-Hotels trafen sich am Sonntag, dem 6. Mai, Numismatiker und Fachhändler aus Österreich, Deutschland, Ungarn und der Tschechoslowakei. Etwa 400 Besucher bewunderten

die ausgestellten Münzen - von antiken Wertobjekten über mittelalterliche Raritäten bis zu ausländischen Neuheiten. Die Münze Österreich informierte mit ihrer Darstellung über den Prägevorgang des Philharmonikers und nützte die Veranstaltung zur Pflege internationaler Kontakte.

Die Orgel des Philharmonikers

Das Neujahrskonzert findet nicht wie in der ersten Ausgabe von „Die Münze“ (Seite 8) fälschlich geschrieben, im Konzerthaus statt, sondern im Musikverein, dessen Orgel auf der Aversseite des Philharmonikers zu sehen ist.

Die Red.

IMPRESSUM:

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Münze Österreich AG, Am Heumarkt 1, 1031 Wien  
 Redaktion: Agentur Haupt-Stummer/J.W. Thompson  
 Reiserstraße 29, 1030 Wien  
 Grafische Gestaltung: Wassak & Frik, Wien  
 Hersteller: Druckerei Strohal, Wien  
 „Die Münze“ ist eine Kundenzeitung der Münze Österreich.  
 Erscheinungsweise: vierteljährlich.  
 Foto Titelseite: PSK, Dr. Schwarz  
 Alle Fotos (wenn nicht anders angegeben): Münze Österreich.



# Von Epoche zu Epoche

*Die Regierungszeit Kaiser Franz Josephs umfaßte eine Zeitspanne von fast sieben Jahrzehnten. Eine Epoche, Die nicht nur die sicherlich schönsten Münzen der Welt prägte, sondern auch die Zukunft Europas.*

*Von Kerry R. J. Tattersall*

**A**m 18. August 1830 brachte Erzherzogin Sophie ihren ersten Sohn im Schloß Schönbrunn zur Welt. Nach seinem regierenden Großvater Kaiser Franz I wurde er Franz Joseph genannt. Sein Leben umfaßt eine weite Spanne der Geschichte. Es begann im Biedermeier, in der Zeit des großen Kanzlers Metternich. Damals gab es am Hof Soldaten, die noch die Kriege der französischen Revolution und die Kämpfe gegen Napoleon miterlebt hatten. Und der Sohn Napoleons, der Herzog von Reichstadt, hatte die letzten Jahre seines jungen Lebens in Schönbrunn verbracht. Das Lebensende von Kaiser Franz Joseph fällt bereits in die neuere Geschichte: Als er 1916 starb, wütete der Erste Weltkrieg zu Wasser, zu Land und sogar in der Luft. Und Napoleon war zu dieser Zeit bereits eine legendäre Gestalt der Geschichte.

Als der kleine Franz Joseph erst viereinhalb Jahre alt war, starb der Kaiser. Sein Onkel Ferdinand bestieg den Thron Österreichs. Da Kaiser Ferdinand keine Kinder hatte, war es klar, daß Franz Joseph eines Tages die Kaiserkrone tragen würde, zumal sein Vater, Erzherzog Franz Karl, in dieser Hinsicht keine Ambitionen hatte.

## Umsturzgefahr

1848 verbreitete sich die Revolution über ganz Europa. In Österreich mußte sogar Metternich der Revolu-

tion weichen und nach England fliehen. Auch Kaiser Ferdinand und sein Hof waren gezwungen, zweimal Wien zu verlassen: zuerst nach Innsbruck, dann nach Olmütz in Mähren. Hier dankte Kaiser Ferdinand zugunsten seines Neffen Franz Joseph ab. Der war damals gerade 18 Jahre alt. „Sei tapfer“, sagte der alte Kaiser, resignierend und zugleich ermutigend, zu Franz Joseph.

Die erste Aufgabe des jungen Kaisers war es, die Monarchie wieder in den Griff zu bekommen. Mit Unterstützung von Fürst Schwarzenberg und Feldmarschall Windischgrätz wurden Prag und Wien gezwungen, sich zu unterwerfen. Radetzky rettete die Lage in Italien, wo Franz Joseph auch selbst kämpfte.

Um den Aufstand in Ungarn niederzuschlagen, war die Hilfe von russischen Truppen notwendig. Das setzte dem Stolz des jungen Monarchen arg zu. — Alexander Bach, selbst Ex-Revolutionär, baute eine überaus effiziente Verwaltung auf, wodurch es erst möglich wurde, die gesamte Monarchie zentral zu regieren. Bach und seine Leute waren allerdings nicht sehr beliebt. Als „Bachs Husaren“ wurden sie beschimpft.

## Das verkehrte Profil

Die ersten Münzen der neuen Regenschaft erschienen 1851. Es waren Kupferkreuzer. Nachträglich wurden Silbermünzen mit dem kaiserlichen Profil links ausgegeben (Taler, Gul-

den und 20 Kreuzer). Dieses Porträt gefiel Franz Joseph nicht, und schon ab der nächsten Ausgabe (1852)



schaute der Kaiser auf der Münze nach rechts. Die Jahrgänge 48-51 des Dukaten wurden erst 1898 für Sammler nachgeprägt (Porträt

links). 1854 heiratete Franz Joseph seine 16-jährige Cousine Elisabeth aus Bayern. Dieses Ereignis war Anlaß für Sonderprägungen. Zur Vermählung wurde eine 1 Gulden-Münze und ein Taler in Silber geprägt, die echte Gedenkmünzen waren. Auch anläßlich der Silbernen Hochzeit des Kaiserpaares 1879 wurde eine Gedenkmünze ausgegeben.

Im September 1857 ermöglichte ein kaiserliches Patent die neuerliche Prägung historischer Münzen als Handelsmünzen: Das waren der Golddukat und der Maria-Theresien-Taler aus dem Jahr 1780. Damit wird bis auf den heutigen Tag ein Stück österreichischer Geschichte geprägt.

Eine Gedenkmünze unserer Tage hat ihre Ursache im damaligen kriegerischen Geschehen: Die Absicht von Napoleon III, Italien im Zuge der Kriege unter dem Haus Savoyen zu vereinigen, führte dazu, daß sich Kaiser Franz Joseph und der französische Kaiser Napoleon III. im Jahre 1859



sische Kaiser in der Schlacht von Solferino gegenüberstanden. Diese letzte Schlacht, in der die Truppen noch von den Monarchen selbst gelenkt wurden, führte zum Verlust der Lombardei. Etwas Segensreiches brachte dieser fürchterliche Kampf dennoch: Für den Schweizer Henri Dunant war das Gemetzel der Anlaß, das Rote Kreuz zu gründen. In Österreich wurde dem 100jährigen Bestand dieser Institution mit einer 500-Schilling-Silbermünze gedacht.

### Die Tragödien im Kaiserhaus

Zurück in die Geschichte: 1866 kam es zum Krieg zwischen Österreich und Preußen unter Bismarck über die Vorherrschaft im Kreis der deutschen Staaten. Durch die Niederlage bei Königgrätz verlor Österreich jeglichen Anspruch auf eine Vormachtstellung in Deutschland; und trotz siegreicher Armee und Marine im Süden mußte Venetien an Italien ab-

getreten werden. Ein geschwächtes Österreich war 1867 zum Ausgleich mit Ungarn gezwungen: die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn entstand. In der Folge wurde die Verbindung des ungarischen Königreichs mit Österreich durch die Armee, die Außenpolitik, das Finanzwesen - und die Person des Monarchen - zusammengehalten. Obwohl die bestehende Währung grundsätzlich in beiden Reichshälften unverändert blieb, kursierten bei uns ab 1868 auch ungar-



© ERZHERZOG FRANZ FERDINAND MUSEUM / ARTSTETTEN

Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin Sophie von Hohenberg auf Ihrer letzten Fahrt, wenige Minuten vor dem Attentat in Sarajevo am 28.6.1914

sche Gulden als Forint. Im Jahr des Ausgleichs begann für den Kaiser eine Serie menschlicher Tragödien, die ihn sein Leben lang verfolgten. Sein Bruder Maximilian, der Kaiser von Mexiko, wurde von Revolutionären hingerichtet. Franz Joseph

hatte keine Macht, ihn zu retten.

1889 kam es zum zweiten, noch schwereren Schicksalsschlag: zum Selbstmord des einzigen Kaisersohns Kronprinz Rudolph. Die Tragödie im Jagdschloß Mayerling ist hinlänglich bekannt.

Erfreulicher jedoch war die Geschichte der Münzen: In Anlehnung an die „Union Latine“ wurden - entsprechend den 10-Francs und 20-Francs - Goldmünzen zu 4 Gulden (4 FL) und 8 Gulden (8 FL) mit einem Feingoldgehalt von 900 herausgegeben. Diese Goldprägungen waren als Handelsgoldmünzen gedacht. In Österreich bestand weiterhin die Silberwährung.

## Gewinnen mit den 20ern



Ein österreichweites Spiel soll die Verwendung der 20-Schilling-Münze ankurbeln. Seit 25. Mai bis Ende September fragt jeden Freitag eine „Miss 20er“ Passanten, ob sie einen 20er in harter Währung bei sich haben. Kann man die Münze vorweisen, hat man schon gewonnen, nämlich fünf 20-Schilling Münzen und ein Monatsabo einer Tageszeitung nach Wahl. Weiters winken einmal pro Monat fünfzig Stück 20-Schilling-Münzen, ein Drei-Monats-Abo und ein Familienurlaub in dem Bundesland, dem die Rückseite der Münze gewidmet ist.

## Gründerzeit und Goldkrone

Während der zweiten Regierungshälfte Kaiser Franz Josephs ging es der Monarchie wirtschaftlich gut: Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war durch Investitionen und wirtschaftliches Wachstum gekennzeichnet. Man lebte in der „Gründerzeit“. Die prächtigen Bauten im sogenannten „Ringstraßen-Stil“ prägten das Bild Wiens und anderer Städte der großen Doppelmonarchie. Diese Aufschwungphase unterbrach der Börsenkrach und eine lang anhalten-

de Depression. Nur zögernd setzte die Erholung ein. 1892 kam es zur Währungsreform. Die Rechenheit wurde die „Goldkrone“. Vorerst wurden 10 und 20 Kronen in Gold und 1 Krone in Silber geprägt. Ab 1900 gab es ein silbernes 5 Kronen-Stück, 1912 bis 1914 eine 2 Kronen-Münze. Die Krone war in 100 Heller unterteilt. 1907 kamen die 100 Kronen-Stücke in Gold. Eine der schönsten Münzen ist das 100 Krone-Stück von 1908 in Gold zum 60jährigen Regierungs-Jubiläum Kaiser Franz Josephs.

## Der Beginn des ersten Weltkriegs

Der Kaiser war jetzt sehr einsam. Seine viel geliebte Frau, Kaiserin Elisabeth, hatte er 1898 verloren, im Jahr seiner 50jährigen Regierung. Sie wurde das Opfer der sinnlosen Tat eines italienischen Anarchisten. Das Verhältnis zum Thronfolger, seinem Neffen Franz Ferdinand, war gespannt. Der nichtstandesgemäßen,morganatischen Ehe des Neffen hatte Franz Joseph nur äußerst widerwillig zugestimmt. Das änderte natürlich nichts daran, daß der alte Kaiser über die Ermordung Franz Ferdinands und seiner Gattin entsetzt war - wie alle friedliebenden Bürger. Dieses Pistenattentat im Jahr 1914 in Sarajevo führte direkt in den Krieg. Schweren Herzens unterschrieb der Monarch die Kriegserklärung gegen Serbien. Er sah keinen anderen Ausweg mehr.

Der schreckliche Krieg forderte viele Opfer, brachte Leid und Not. Kurz vor seinem Tod im Jahr 1916 vertraute Franz Joseph der späteren Kaiserin Zita an, er sei entschlossen, dem Krieg ein Ende zu bereiten. Am 21. November 1916 starb der Monarch im 68. Regierungsjahr - mit 86 Jahren.

Kaiser Franz Joseph war eine der großen Gestalten des 19. Jahrhunderts und einer der bedeutendsten Herrscher in der Geschichte Österreichs. Auch für den Numismatiker gab es in seiner Regierungszeit große Ereignisse. Die eingehende Beschäftigung mit dem Münzschatz aus der Zeit Kaiser Franz Josephs ist für den Sammler in jeder Hinsicht eine lohnende Aufgabe.

# Als Geld noch bare Münze war

*In der letzten Ausgabe von „Die Münze“ haben wir Ihnen einen Einblick in die heutige, moderne Münze Österreich AG gegeben. Diesmal gehen wir ganz weit zurück zu den Ursprüngen des Münzwesens in Österreich.*

„Tu Geld in deinen Beutel“, sagt Jago zu Rodrigo in Shakespeares „Othello“, und natürlich waren damit keine Banknoten gemeint. Für den weitaus größten Zeitraum unserer Vergangenheit war Geld gleichbedeutend mit Münzen.

## Von den „alten Römern“ zu Richard Löwenherz

Die ersten Münzen kamen mit den römischen Söldnern in den heutigen österreichischen Raum. Nach ihrem Vorbild wurden in Carnuntum seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. keltische Münzen geprägt. Bevor eine maßgebende Wiener Münzstätte entstand, prägte Krens das Münzgeschichten. Seit 1130 ist diese Kremser Münze nachzuweisen. Für Wien kam die Stunde der Münzer, nachdem Richard Löwenherz im Dezember 1192 in österreichische Gefangenschaft geraten war. Nach den damaligen, nicht zimperlichen Sitten war ein Lösegeld fällig, das dann auch in riesigen Silbermengen eintraf. Dem Vernehmen nach sollen es 11.690 kg gewesen sein. Man kann annehmen, daß das Silber in Barren nach Österreich kam und hier zu Münzen geschlagen wurde. Das war wohl der entscheidende Impuls dafür, daß 1193/94 die Münzstätte in Wien vom Babenberger Herzog Leopold V. eingerichtet wurde. Im Verlauf der Babenberger Herrschaft gab es darüber hinaus Prägestätten in Enns und Wiener Neustadt. Übrigens wurden bei uns bis ins 13. Jahrhundert ausschließlich Silbermünzen geprägt. Die Produktion des Judenburger Goldgulden, der im 14.



Albrecht III.  
(1365–1395): Goldgulden, Judenburg

Jahrhundert erstmals ausgegeben wurde, mußte nach einer Weile wieder eingestellt werden. Es war schlicht und einfach zu wenig Gold da.

## Wo wurden die Münzen „geslagen“?

Die spätere herzogliche Münzstätte war am Hof der Babenberger untergebracht. Wo diese sich aber ursprünglich befand, darüber herrscht großes Rätselraten. Doch gibt es zahlreiche Hinweise, die eine genauere Lokalisierung erlauben. So hieß der heutige Bauernmarkt in Wien früher einmal Münzerstraße - also die Straße in der Nähe der Münze. Das Gebäude lag wahrscheinlich hinter dem Hohen Markt und der Landkronasse, die früher „hinter den Schlachstuben“ hieß. Und das weist darauf hin, wo die Münzen „geslagen“, d.h. geprägt wurden. Übrigens waren diese Münzen wirklich noch von gu-



Hans Bürgkmair: Kaiser Maximilian I in der Münze

tem alten Schlag, denn sie wurden bis ins 16. Jahrhundert mit dem Hammer geprägt. Ein weiter Weg bis zur heutigen Münzprägemaschine, die 700 Münzen pro Minute in den Auffangbehälter rasseln läßt.

## Wußten Sie, daß...

...bisher 640.000 Stück Philharmoniker zu 1 Unze und 360.000 Stück zu 1/4 Unze verkauft wurden.

...die Philharmonikermünze, obwohl erst im Oktober 1989 eingeführt, weltweit bereits die Nummer 3 ist.

...man mit diesen Philharmonikern 324 Österreicher mit einem Gewicht von 70 kg in Gold aufwiegen könnte.

...diese Philharmoniker aufeinandergelegt mit 1.688 Meter zwölfmal so hoch sind wie der Wiener Stephansdom.

# Der Philharmoniker

*Es geht in dieser Serie, die in der vorigen Ausgabe von „Die Münze“ begonnen hat, um die Entstehung einer Münze am Beispiel des Wiener Philharmonikers von der Idee bis zum fertigen Geldstück. In dieser Folge prägen Kunst und Handwerk die Modelle und präzise Technik den Stempel für den Philharmoniker.*

Chefgraveur Alfred Zierler läßt sich gerne in die Karten bzw. die Entwürfe schauen - in diesem Fall Entwürfe vom Kollegen Thomas Pesendorfer. Bevor der Prägevorgang des Philharmonikers starten konnte, waren zwei umfassende Arbeitsabschnitte notwendig: einmal der Weg vom gezeichneten Entwurf zum Kunstharzmodell und zweitens die Entwicklung vom Reduzierungsvorgang dieses Modells bis zum fertigen Stempel. Diese Bildfolge soll den komplexen und komplizierten Entstehungsprozess verdeutlichen.



**1. Die Pause auf Plastilin:** Der Zeichenentwurf für den Philharmoniker\* wird mit einer Reißnadel auf eine Auflage aus Spezialplastilin übertragen.



**2. Schaben des Plastilins:** Alles, was auf der Münze erhaben sein soll, bleibt stehen. Was das Planum (die Grundfläche) bildet, wird weggenommen.



**6. Gips-Positiv-Modell:** Ein neuerlicher Umguß ermöglicht weitere Überarbeitungen. Im Stadium der Gipsform entstehen durch Änderungen eventuelle Münzvariationen. Beim Philharmoniker war es die 1/4 Unzen-Ausführung (Nennwert öS 500,—).



**7. Das Kautschuk-Negativ:** Da Gips kein sehr widerstandsfähiges Material ist, wird das Philharmoniker-Motiv nun in Silikon-Kautschuk umgegossen - als Vorstufe für ein Kunstharz-Arbeitsmodell.



**11. Der Probestempel:** Dieser negative Stempel zeigt in weiterer Folge bei der Probprägung, ob sich Vor- und Rückseite des Philharmonikers „vertragen“. Denn die verschiedenen Motive von Münzen bedingen ein unterschiedliches Fließverhalten des Münzen-Materials beim Prägevorgang.



**12. Drehen des Stempelhalses:** Nun wird dem Stempel ein Hals „angedreht“, damit er in die Prägemaschine eingespannt werden kann. Nach der Härtung des Materials steht einer ersten Probprägung nichts mehr im Wege.

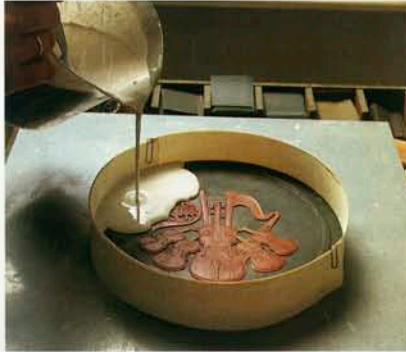
\*siehe „Die Münze“, 1. Ausgabe



# aus Gips und Harz



**3. Erste Positiv-Vorlage:** Um bestmögliche Plastizität bemüht, modelliert Graveur Thomas Pesendorfer das Erhabene der höchstens 1,5 mm hohen Schicht.



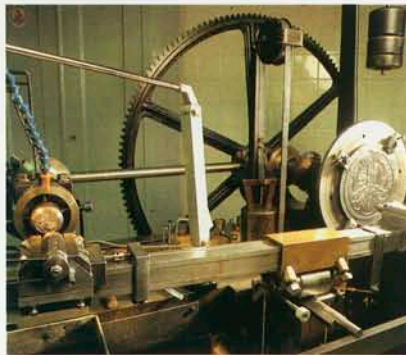
**4. Umguß in Gips:** Nachdem der Philharmoniker seine grobe Form erlangt hat, wird ein Negativ-Modell aus Gips gegossen.



**5. Gips-Negativ-Modell:** Jetzt werden verschiedene Details - vor allem die Schriften - in das Gips-Modell eingeschnitten.



**8. Das Kunstharz-Modell:** In die Kautschuk-Negativform kommt flüssiges Epoxi-Harz, das durch Aushärtung im Trockenofen zu einer „harten Tatsache“ für die folgende Abtastung auf der Reduziermaschine wird.



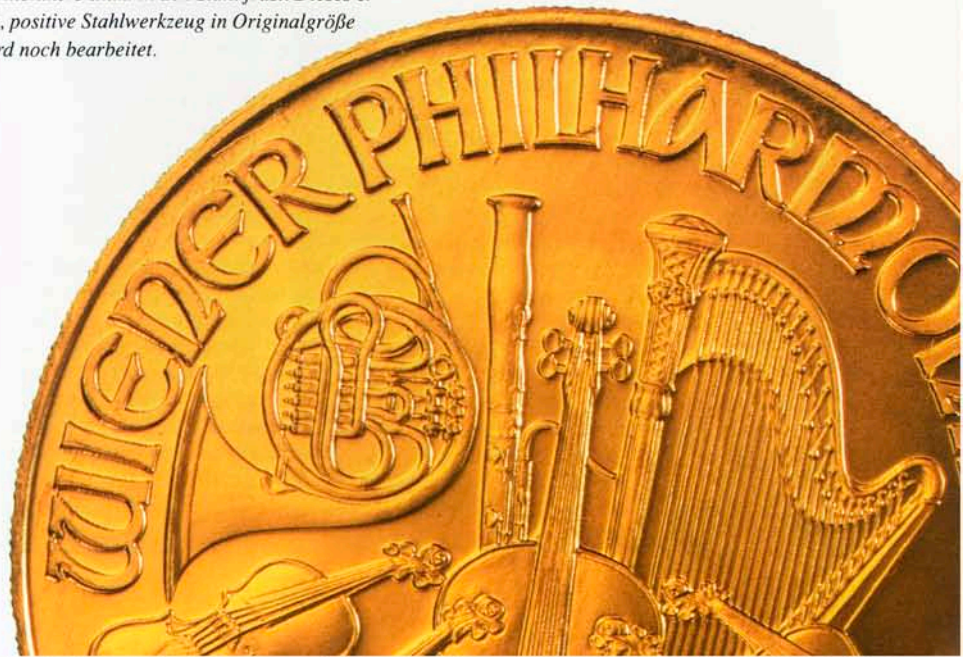
**9. Die Reduktion:** Das Kunstharzmodell (rechts im Bild) kommt auf die Reduziermaschine. Diese tastet in einer engen Spirale (von innen nach außen) das Modell präzise ab. Das Auf und Ab des Taststiftes überträgt sich auf eine Fräseeinrichtung, die das Relief des Philharmonikers exakt in den Stahl fräht. Dieses erste, positive Stahlwerkzeug in Originalgröße wird noch bearbeitet.



**10. Der Einsenkvorgang:** Von der nun gehärteten Reduktion wird durch „Einsenken“ in weichen Stahl mit kegelförmiger Oberfläche ein Probestempel hergestellt.

Nach der Probeprägung zeigt sich, ob das Motiv nun noch verändert werden muß, weil Vorder- und Rückseite des Philharmonikers nicht „harmonieren“. Übrigens: Die auf dieser Doppelseite gezeigten Arbeitsschritte sind natürlich auch für die jeweils andere Seite einer Münze nötig. Ja, „it's a long way to the Philharmoniker“. Und auf diesem Weg sind wir noch lange nicht am Ziel.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft)



# Römermünzen in Österreich (I)

von Univ. Doz. Dr. Günther Dembski  
Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett

In römischer Zeit hatte es im Gebiet des heutigen Österreich keine offizielle Münzstätte gegeben. Unser Gebiet war ja bis zur Donau, der Nordgrenze des riesigen Reiches, ab etwa Christi Geburt bis nach der Mitte des 5. Jh. in römischer Hand. Schon vor der Besetzung war bereits durch den Handel mit Rom (z. B. war das norische Eisen Kärntens sehr beliebt) römisches Geld hierher gelangt, und mit dem Militär kam dann zur römischen Lebensart auch das dafür benötigte Geld hierher. Bald schon dürften die Einheimischen, die ins Geldgeschehen integriert waren, den Umgang mit dem in der italischen Heimat bewährten römischen Münzsystem beherrscht haben. Denn Sie wußten: 1 Aureus (Gold) wird in 25 Denare (Silber) unterteilt, 1 Denar aber in 4 Sesterzen (Messing), 1 Sesterz in 2 Dupondien (Messing) und 1 Dupondius schließlich in 2 Asse (wiewohl das auf den Münzen selbst nicht angegeben war).

Anhand der Fundmünzen können wir heute ein annäherndes Bild vom damaligen Geldverkehr rekonstruieren. In der Antike gab es keinen Geldverruf (ein Ungültigerklären älterer Stücke); die Münzen wurden in Form von Steuern eingezogen und aus ihnen wiederum neue, durch Inflation immer schlechtere ausgeprägt. Die jeweils weit über 20.000 Fundmünzen,

die etwa in Carnuntum (östlich von Wien) oder Lauriacum (Enns in Oberösterreich) zutage gekommen sind, zeugen von der Intensität des damaligen Geldumlaufes.

Prägestätte war zumindest in den ersten zwei Jahrhunderten Rom allein; einige griechische Städte durften - nun allerdings schon romanisiertes - Kleingeld weiterprägen. Am Donaulimes kam es, vermutlich durch kriegerische Ereignisse bedingt, im Verlauf des 2. Jh. n. Chr. offenbar zu einem Engpaß an „Kleingeld“. Die Lösung dieses Problems taucht in den Fundmünzen auf: Einfache Abgüsse in schlechtem Metall von originalen Sesterzen sowie aufwendig hergestellte Nachprägungen, die unter einer dünnen Bronzehaut einen Eisenkern zeigen, waren vermutlich offizielles, staatlich angeordnetes Ersatzgeld. Daß Kaiser Marcus Aurelius (131-161) bei seinem jahrelangen, kriegsbedingten Aufenthalt in Carnuntum dort auch Münzen geprägt hatte, ist nicht anzunehmen. Einmal jedoch ist die Hauptstadt Oberpannoniens für kurze Zeit Münzstätte gewesen: um 160 n. Chr. hatte sich Regalianus mit seiner Gattin Dryantilla in Carnuntum zum Gegenkaiser ausrufen lassen. Sofort ordnete er an, daß Prägestempel hergestellt und daraus Münzen mit seinem Porträt und dem seiner Gemahlin geprägt wurden. Die relativ einfachen Produkte zeugen von der Eile und den technischen Mängeln bei der Produktion; sie sind begehrte und äußerst selten gefundene Sammlerstücke.



Dryantilla  
(260 n. Chr.) Antoninian,  
geprägt in Carnuntum  
Vs.: Büste mit Diadem r.,  
auf Mondsichel;  
Rs.: l. stehende Iuno.

## Klarheit bei Münzbegriffen

In der Folge soll versucht werden, einige Begriffe der in Österreich geprägten Münzen klar zu definieren.

Mit dem Bundesgesetz vom 20. Oktober 1988 (BGBl 597/1988) wurde der Münze Österreich AG das alleinige Recht zur Prägung von Scheide- und Handelsmünzen übertragen.

**SCHEIDEMÜNZEN:** Scheidemünzen sind alle gesetzlichen Zahlungsmittel, die in gesetzlich festgelegter Höhe in Zahlung genommen werden. Man kann diese Gruppe weiters unterteilen in **Umlaufmünzen**, **Gedenkmünzen** und die geplanten **Sondergedenkmünzen** (diese werden nur in Sammlerausführung ausgegeben) sowie **Bullionmünzen**. Die Umlaufmünzen (2 Groschen bis 20 Schilling) werden vorwiegend in Normalausführung in den Umlauf gebracht, für Sammler wird ein festgelegtes Kontingent in der Ausführung „Polierplatte“ ausgegeben, der sogenannte „Kleinmünzensatz“. Die **Silbergedenkmünzen** werden in drei Ausführungsvarianten geprägt:

- Normale Qualität: Schrötlinge (Ronden) und Stempel werden keiner besonderen Behandlung unterzogen.
- Handgehoben: Ronden werden nicht besonders behandelt. Prägestempel leicht mattiert. Die Prägung erfolgt mittels Mehrfachschlag und Einzelablage.

- Polierte Platte: Ronden und Stempel werden einer Spezialbehandlung unterzogen. Auch hier bedient man sich des Mehrfachschlages und der Einzelablage. Sichtung und Klangprobe (bei den Silbermünzen) jedes einzelnen Stückes. Sonderverpackung.

Die geplanten **Sondergedenkmünzen** (in Gold und Silber) wird es nur in der Ausführung „Polierplatte“ geben.

Mit dem „Scheidemünzengesetz“ § 12 Abs. 2 wurde die Münze Österreich weiters ermächtigt, **Bullionmünzen** („Philharmoniker“) im Gewicht einer Troy-Unze (und Teilstück) in Gold zu prägen und auszugeben. Der Tageskurs der Stücke richtet sich jeweils nach dem Goldkurs.

**HANDELSMÜNZEN:** Es handelt sich dabei um Nach- oder Neuprägungen von Gold- und Silbermünzen aus der Regierungszeit Maria Theresias und Franz Josefs, die keine gesetzlichen Zahlungsmittel sind. Prägejahr und Ausstattung müssen den ausgewählten Stücken zum Zeitpunkt ihrer ursprünglichen Prägung entsprechen. **Handelsgoldmünzen:** Dukats, vierfacher Dukats, 4 Gulden, 8 Gulden, 10 Kronen, 20 Kronen, 100 Kronen. **Handelssilbermünzen:** Maria Theresien-Taler (Levantiner-Taler).

# Handwerkskunst prägt die Medaille

Die „Kehrseite der Medaille“ ist der große Arbeitsaufwand. Das macht uns ein Gespräch deutlich, das wir mit Meister Anton Müller in „seinem Reich“, dem Medaillenwerk der Münze Österreich, geführt haben. Herr Müller erklärt uns die drei Prägearten von Medaillen und den Vorgang des Patinierens:

## 1. Die „Französische Prägung“:

Diese Prägungsart ist vor allem für Medaillen mit hohem Relief notwendig. Beim ersten Schlag, dem sogenannten Anschlagen, wird nur ein Teil des Reliefs ausgeprägt (s. Bildfolge des Medaillenbeispiels). Vor der Prägung - und jeder weiteren - ist ein Weichglühen und Beizen erforderlich. Bevor der nächste Prägeschlag erfolgen kann, kommt es zum „Einreiben“ der Medaille zwischen den Stempeln: Das bereits vorhandene Relief der Medaille muß deckungsgleich mit den Stempeln eingepaßt werden. Das erfordert viel handwerkliches Geschick. Bei manchen Medaillen wiederholt sich dieser Vorgang acht- bis neunmal. Beim Prägen fließt das verdrängte Material in einen frei auslaufenden Rand, der anschließend abgedreht, weggestanzt oder mit großem Aufwand weggefräst wird.

## 2. Die Ringprägung:

Wie der Name schon sagt, liegt die Ronde bei dieser Prägung in einem Ring. Der Ring kann glatt oder gerippt sein. Das beim Prägen angestauchte Material fließt in die Rippen - und damit ist auch der Rand der Medaille gerippt. Ist eine Randschrift vorgesehen, so muß sie vor dem Prägen in den Rand rolliert werden. Auch bei der Ringprägung sind Mehrfachprägungen, allerdings in geringer Zahl, möglich.

## 3. Die „Freie Prägung“:

Bei dieser Prägungsart gibt es keinen Ring, kein Abfräsen oder Stanzen. Der entstandene Rand bleibt an der Medaille und gibt ihr einen urtümli-

chen, kraftvollen Charakter. Meist beschränkt man sich auf einen Prägevorgang, um den Rand nicht ausufern zu lassen.

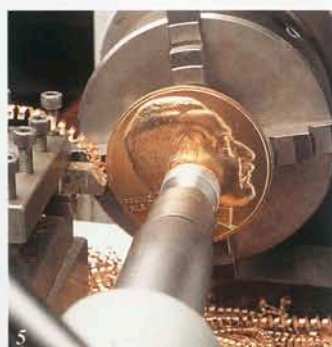
## Das Patinieren:

Nach der letzten, der Feinprägung, wird die Medaille meist gebürstet

und sandgestrahlt. Bronzemedailles erhalten nach einem Bad in einer Ammoniaklösung durch Einreiben von Bims und Öl ihre Patina. Das verleiht ihnen antike Würde. Alte, gediegene Handwerkskunst und neue rationelle Methoden bringen so die schönsten Prachtstücke österreichischer Medaillen hervor.

## Eine Medaille entsteht:

In dieser Bildabfolge (Darstellung der „Französischen Prägung“) wird die Notwendigkeit des Mehrschlages für hohe Reliefs deutlich. Vor dem Patinieren (6) wird die Medaille zuerst „gelbgebrannt“ (4) und der Rand anschließend abgedreht (5).



# Meine erste Münzsammlung

Die Seite für die jungen und jüngsten Sammler -  
und alle, die es werden wollen.

**K**inder, Kinder, diese Seite ist nur für Euch. (Die Erwachsenen dürfen Euch aber über die Schulter schauen). An dieser Stelle findet Ihr regelmäßig Tips zum Sammeln, und alles, was an Münzen interessant für Kinder ist. Heute könnt Ihr erfahren, wie man das Münzensammeln überhaupt angeht. Und damit's noch mehr Spaß macht, haben wir gleich ein tolles Preisausschreiben für Euch. Der Titel „Junior Collector“, der oben steht, heißt übrigens nichts anderes als „Junger Sammler“. Aber das wissen die, die Englisch lernen, eh schon.

## Münzen sammeln - aber wie?

Der Vater vom Oliver reist in der Welt viel herum. Und oft bleibt ihm aus dem Ausland noch Kleingeld übrig. Als der Oliver das gesehen hat, da hat er den Papi um die eine oder andere besonders schöne Münze gebeten. Und über die Münzen hat er sich für

die Länder interessiert. So ist er zum Münzensammeln gekommen.

## Wozu in die Ferne schweifen?

Wer besonders geschickt ist, schaut sich erst einmal die Münzen im eigenen Land an. Im österreichischen Kleinmünzensatz sind alle österreichischen Kleinmünzen drin. (Ihr seht diesen Münzensatz hier auf dieser Seite, und Ihr könnt ihn beim Preisausschreiben gewinnen). Bei den österreichischen Münzen gibt es ja auch viel Interessantes zu entdecken. Wißt Ihr eigentlich, was auf den Rückseiten der Münzen ist? Beim Preisausschreiben wird es sich zeigen.

## Ein gutes Sammel-System

Wie soll man nun sammeln? Hier drei Beispiele, wie man es machen kann:

**1. Alle Münzen von einem Land:** Du versuchst jedes Jahr, alle Münzen zu erhalten, die in einem Land herauskommen. Und warum nicht erst einmal mit Österreich anfangen?

**2. Motive:** Man sammelt nur Münzen mit bestimmten Abbildungen, z.B. Tiere, Sportarten oder Kulturmotive. In Österreich gibt es z.B. die 500 S-Münzen-Serie „Künstler der Jahrhundertwende“. Da wird allerdings das Taschengeld nicht reichen. Eltern, Onkel und Tanten müssen wohl einspringen.

**3. Münz-Typen:** So gibt es und gab es z.B. in vielen Ländern Taler, Gulden und Pfennige. Wie Ihr es auch angeht, es macht sicher viel Spaß. Und das Nächste Mal erfahrt Ihr dann, wo man überhaupt Münzen bekommt und manches andere.

## Gewinnt eines von 50 Kleinmünzensets



Mit diesen Preisfragen:

- 1.) Welches Tier ist auf der Rückseite der 5 Schilling-Münze?  
A) Frosch B) Lipizzaner C) Bundesadler
- 2.) Welche Pflanze ist auf der Rückseite der 1 Schilling-Münze?  
A) Enzian B) Radieschen C) Edelweiß

- 3.) Haben alle 20 Schilling-Münzen die gleiche Rückseite (= Motivseite)?  
A) Ja B) Nein

Schreibt bitte auf eine Postkarte hinter die Nummer der Frage (1, 2 und 3) den Buchstaben der richtigen Antwort (A, B oder C). Die Karte schickt Ihr mit Briefmarke bis spätestens  
28. September 1990 an:

Münze Österreich AG  
Junior Collector  
Am Heumarkt 1  
1031 Wien

Die Gewinner werden durch das Los entschieden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Fest Daumen drücken. Viel Glück.

## 1.000.000 Philharmoniker



Der Generaldirektor der Münze Österreich, Dkfm. Paul Berger, lud den Vorstand der Wiener Philharmoniker, Prof. Werner Resel (links im Bild), ein, beim Prägen des millionsten Gold-Philharmonikers dabei zu sein.

Eine schöne Idee wird in Zusammenarbeit mit dem Orchester realisiert: Jede Million der Gold-Philharmoniker ist mit öS 100.000.- als Förderungspreis der Münze Österreich für begabte österreichische Musikstudenten verbunden.